

Jeden Monat erscheint 1 Heft zu 1 bis 2 Druckbogen mit Abbildungen.

Der Pränumerationspreis ist für einen Jahrgang oder zwölf Hefen nebst Register sowohl für Wien als die Kronländer und das Ausland 4 fl. C. M., bei portofreier Zusendung in die Kronländer der österr. Monarchie 4 fl. 20 kr. C. M.

MITTHEILUNGEN

DER K. K. CENTRAL-COMMISSION

Pränumerationen übernehmen halb- oder ganzjährig alle k. k. Postämter der Monarchie, welche auch die portofreie Zusendung der einzelnen Hefen besorgen. — Im Wege des Buchhandels sind alle Pränumerationen und zwar nur zu dem Preise von 4 fl. an den k. k. Hofbuchhändler W. Braumüller in Wien zu richten.

ZUR ERFORSCHUNG UND ERHALTUNG DER BAUDENKMALE.

Herausgegeben unter der Leitung des k. k. Sections-Chefs und Präses der k. k. Central-Commission Karl Freiherrn v. Czoernig.

Redacteur: Karl Weiss.

N^o. 11.

II. Jahrgang.

November 1857.

Inhalt: Die römischen Bäder in Alt-Ofen. — Der Taufbrunnen im Museo Correr zu Venedig. — Die Wandgemälde der Kathedrale zu Gurk in Kärnten. — Über die Grafen von Altbregenz und jene von Montfort, besonders die Linie zu Bregenz. — Über ein in der Burg zu Wiener-Neustadt in der Georgskirche befindliches Basrelief. — Ein Mithrasdenkmal in Krain. — Notizen. — Correspondenz. — Literarische Anzeigen.

Die römischen Bäder in Alt-Ofen.

Von Dr. Ed. Freiherrn v. Sacken.

Es ist ausser allem Zweifel, dass an der Stelle des heutigen Alt-Ofen die römische Colonie Aquincum stand; nicht nur zahlreiche daselbst aufgefundene Überreste bezeugen die ehemalige Römerstadt, sondern auch schriftliche Zeugnisse: Ptolemaeus, das Antoninische Itinerar und die Peutinger'sche Tafel so wie an mehreren entfernten Punkten aufgefundene Meilensteine ¹⁾ mit der genau zutreffenden Distanzangabe beweisen klar, dass diese Stadt keine andere als das feste Aquincum sei.

Die Schreibart des Namens ist verschieden, Ptolemaeus mit der ganz richtigen Angabe von 47°30 Breite, der hier wahrscheinlich eine genauere Messung zu Grunde liegt, hat Ἀκούγκων, die Peutinger'sche Tafel und alle Inschriften haben Aquincum, dagegen Ammianus Marcellinus, das Antoninische Itinerar und die Notitia dignitatum: *Acincum*. Dass der Name von *Aquae quinque* herstamme, hat eine schlagende Wahrscheinlichkeit für sich durch den Umstand, dass wirklich fünf sehr bedeutende Mineralquellen dem Boden entspringen, nämlich bei Krotendorf, bei der Pulverstampfe, dem Kaiserbad, der Krempelmühle und am Blocksberg.

Drei Strassen liefen von hier aus: nämlich nach Bregentio (O'Szöny), nach Sabaria (Steinamanger) und nach

Sopianae (Soppian bei Fünfkirchen); ausserdem war die Stadt von der längs der Donau sich hinziehenden Strasse durchschnitten. Die Stadt, welche zufolge der Notitia imperii eine Schildfabrik besass, erhielt von Septimius Severus den Titel einer Colonie, daher sie auch in Inschriften als *Septimia Aquincensis* vorkommt, und ein Stein nennt uns den Cl. Pompejus Faustus als *Decurio coloniae Aquinci* zugleich *Aedilis dumvivalis* und *praefectus collegii fabrorum* (Orelli Nr. 4138). Zwar bildeten nach dem Systeme der römischen Colonien die Bürger nach alter Sitte die Besatzung, aber die vorzüglicheren Waffenplätze hatten doch — wie auch *Carnuntum* (Petronell) — eine Garnison von römischen Linientruppen. Zu *Aquincum* war, wie uns das Itinerar und zahlreiche Inschriften belehren, die zweite Legion *Legio II. adjutrix* stationirt, ferner, wie aus Ziegelstempeln hervorgeht die siebente Cohorte der Breuker — eines an der Save sesshaften pannonischen Volksstammes. und eine Abtheilung dalmatinischer Reiter. Die Besatzung zählte zu dem Heere oder Armeecorps von Niederpannonien, welches auch auf Ziegeln genannt wird.

Aquincum war nach dem Zeugnisse des Ammianus Marcellinus unter Kaiser Valentinian der Ausgangspunct für die Kriegsoperationen gegen die jenseits der Donau wohnenden Quaden; auf einer Schiffbrücke führte der Kaiser die Truppen in das feindliche Land, drang siegreich vor, züchtigte die Barbaren wegen ihrer zahlreichen Einfälle und kehrte mit seinem unversehrten Heere wieder nach *Aquincum* zurück. Der römische Befehlshaber von *Pannonia Valeria* ging von dem bisherigen Systeme ab und begann auch am jenseitigen Donauufer in *solo barbarico*

¹⁾ So ein Meilenstein von Alexander Severus v. J. 230 n. Chr. (Orelli Inscript. lat. Nr. 959), ein zu Esseck gefundener von Maximus und Maximus v. J. 236 (ib. 963) und einer von Promontor von Philippus und Ottaelia mit der Distanzangabe: *Ab Aquino millia passuum VIII* (Orelli, 3532, 1).

Befestigungen anzulegen, welche durch Brücken mit den grösseren Colonien verbunden wurden. So entstand *Aquincum* gegenüber das von der Notitia Imperii erwähnte *Contra-Acincum trans in barbarico*, das aber bei dem grossen Aufstande und Einfall der Quaden in das römische Gebiet zerstört wurde. Man soll auch im J. 1812 am linken Donauufer Reste von Mauerwerk entdeckt haben, welche diesen Umstand bestätigen und wahrscheinlich von einem Brückenkopfe herrühren. Die Ausdehnung der Colonie scheint nach den gefundenen Überresten und noch sichtbaren Spuren eine ziemlich bedeutende gewesen zu sein und erstreckte sich von der Mitte Alt-Ofens in nördlicher Richtung; auf den Wiesen und Hutweiden gegen die Pulverstampfe (neben der nach St. Andre führenden Strasse) sieht man deutlich die unter dem Boden laufenden Mauern, man erkennt die Abtheilungen der einzelnen Gebäude und wozu in den Grund gräbt, trifft man auf Schutt, dessen Ziegel und Mörtel, mit Ziegelstückchen gemischt, unverkennbar römischen Ursprung verrathen. Ein ungefähr 6 Fuss erhobenes ziemlich regelmässiges Viereck dürfte das ehemalige Lager, von einem Graben umgeben, bezeichnen.

Sehr bemerkenswerth sind die Reste der römischen Wasserleitung, welche von der Pulverstampfe über 1000 Klafter lang in die Mitte von Alt-Ofen führte. Die Quelle kömmt in ausserordentlicher Reichhaltigkeit, in vielen mitunter armdicken Sprudeln, mit einer Temperatur von 24° R. und bedeutenden mineralischen Bestandtheilen, namentlich Schwefel, aus dem Boden herauf und sammelt sich in einem grossen Bassin, in welchem ebenfalls Spuren römischen Mauerwerkes, mit festem Wassercement überzogen, entdeckt wurden. Die Römer stauten den Wasserspiegel wenigstens bis zu einer Höhe von 15—18 Fuss, um für den Aquäduct das nöthige Gefäll zu erhalten. Dieser bestand aus viereckigen Pfeilern von Bruchsteinen mit ausserordentlich festem Mörtel gemauert, die Pfeiler waren durch Bogen verbunden, auf denen das Wasser von steinernen Rinnen eingefasst lief. Man sieht noch die lange, fast ununterbrochene Reihe von Pfeilern, freilich in äusserst ruinenhaftem Zustande, so dass sich die ursprüngliche Grundform kaum mehr erkennen lässt; mit Flechten überwachsen und mit Kalksinter von dem Wasser, welches nach Zerstörung der Leitung und vor der gegenwärtigen Eindämmung vielleicht Jahrhunderte lang regellos hinfluss, inerustirt, sehen sie mehr Felsblöcken als Mauerwerk ähnlich. An einigen erkennt man noch sehr deutlich beiderseits die Bogenanläufe; diese so wie die ziemlich regelmässige Distanz der Pfeiler zeigt, dass die Spannweite der Bogen ungefähr 15 Fuss betrug, daher im Ganzen wohl über 400 Pfeiler waren. Dieser Aquäduct leitete das warme Mineralwasser der Quelle, welche gegenwärtig einen ziemlichlichen Bach bildet, der die Pulverstampfe und eine Mühle treibt, in die Bäder von *Aquincum*, wenigstens geht die Richtung gerade gegen den Florianiplatz, wo im J. 1778

ein sehr grosses Hypocaustum, unzweifelhaft von einer Bade-Einrichtung herrührend, aufgefunden wurde¹⁾.

Die Römer hielten ausserordentlich viel auf das Baden; jeder nur einigermassen bemittelte Privatmann hatte in seinem Hause eine wohl eingerichtete Badestube und bei dem steigenden Wohlleben in der Kaiserzeit wurde nicht nur einmal des Tags gebadet, sondern vier bis sechs Mal; Commodus, Gordianus, Gallienus badeten sieben bis acht Mal des Tags, ersterer nahm sogar die Mahlzeit im Bade ein. Der verfeinerte Luxus machte aus den grossartigen Thermen in Rom und anderen grossen Städten Vergnügungsorte, wo die müssigen Reichen, in dem raffinirtesten Comfort schwelgend, den grössten Theil des Tages zubrachten und wo nicht blos für alle Arten des Badens nach dem verschiedenen Geschmacke und Behagen gesorgt war, sondern überhaupt für die angenehmste Pflege des theuren Leibes in allen Beziehungen. Es waren daher nebst den eigentlichen Badelocalitäten noch eine Menge Räume angebracht, um Gymnastik zu treiben, sich zu salben und Toilette zu machen, Hallen zum Auf- und Niederwandeln und zum Ausruhen etc.

Diese luxuriösen Einrichtungen der Hauptstädte, deren für die verschiedenen Zwecke und Bedürfnisse bestimmten Theile noch manches Räthselhafte haben, dürfen wir freilich in den kleineren Provinzial-Örtern, besonders in unserem Norden, nicht suchen, sondern hier hatten die Bäder, am meisten die militärischen, welche sich häufig in den Stationen der Legionen finden, den rein praktischen Zweck des Badens und auch hierbei ist ein Unterschied zu machen zwischen denen, die mit natürlichem Wasser gespeist wurden und den mineralischen, indem die letzteren meist noch einfacher in ihren Einrichtungen gewesen zu sein scheinen.

Das erwähnte mitten in Alt-Ofen im J. 1778 aufgedeckte Hypocaustum bildet im Grundrisse ein Rechteck mit halbkreisförmigem Abschluss am östlichen Ende, von der bedeutenden Länge von 47 Fuss bei 24½ Fuss Breite. Der Boden besteht aus quadratischen Ziegeln, auf welche eine dicke mit Ziegelbrocken vermischte Mörtellage aufgetragen ist, die mit einem aus rothen, grauen und weissen Steinchen in einfachen Ornamenten zusammengesetzten Mosaik bedeckt war. Der ganze Boden, welcher gegen die rund geschlossene Seite eine geringe Neigung von 2 Zoll hat, ist hohl und wird von 3 Fuss 8 Zoll hohen regelmässig in Reihen gestellten Stützen getragen. Diese sind zweierlei Art; die an der westlichen Seite sind runde Säulchen aus Trachyt mit ungegliederten, einfach ausladenden Capitälern

¹⁾ Ein Bauer, der eine Kalkgrube machen wollte, stiess zuerst darauf. Die Kaiserin Maria Theresia, welche davon erfuhr, ertheilte den Befehl, dass auf Kosten der Universität weitere, vorsichtige Nachgrabungen vorgenommen werden sollten unter Leitung des Professors Stephan Schönvisner, der ein eigenes Werk darüber herausgab unter dem Titel: De rudericibus Laconici caldarii que romani in solo budensi repertis Auctore Stephano Schönvisner. Budae (1778).

und ähnlichen Basen; solche stehen immer zu 13 in einer Reihe, 2 Fuss von einander entfernt. Ursprünglich waren der Länge des Raumes nach 15 Reihen solcher Säulchen, also im Ganzen 192, allein schon gleich nach der Aufdeckung wurden viele verschleppt und gegenwärtig sind nur mehr ungefähr 120 vorhanden. Der östlichere Theil des Raumes hat statt dieser Säulchen viereckige, regelmässig aus Ziegeln aufgebaute Pfeiler, die gegen die Seitenwände zu enger beisammen stehen als in der Mitte, an der Ausrundung unregelmässig an die Umfassungsmauer angelehnt sind; es sind ihrer im Ganzen 105, also in allem 297 Stützen, welche den Fussboden dieses Raumes trugen. In den hohlen Raum wurde durch einen an der Westseite befindlichen Canal, den Schönvisner noch sah, die erhitze Luft aus der Heizkammer, dem praefurnium, geleitet und erwärmt so den Fussboden; an den Wänden aber standen viereckige Thonröhren, deren unterer Theil in den hohlen Boden hineinreichte, so dass die heisse Luft in dieselben einströmen konnte und so, indem mehrere Reihen solcher Heizröhren übereinander standen und auch untereinander communicirten, die Wände des Gemaches durch diese Luftheizung erwärmt wurden, — das bei den Römern übliche Heizsystem, welches in den nördlichen Gegenden nicht nur bei Bädern sondern auch in Wohnhäusern angewendet erscheint 1).

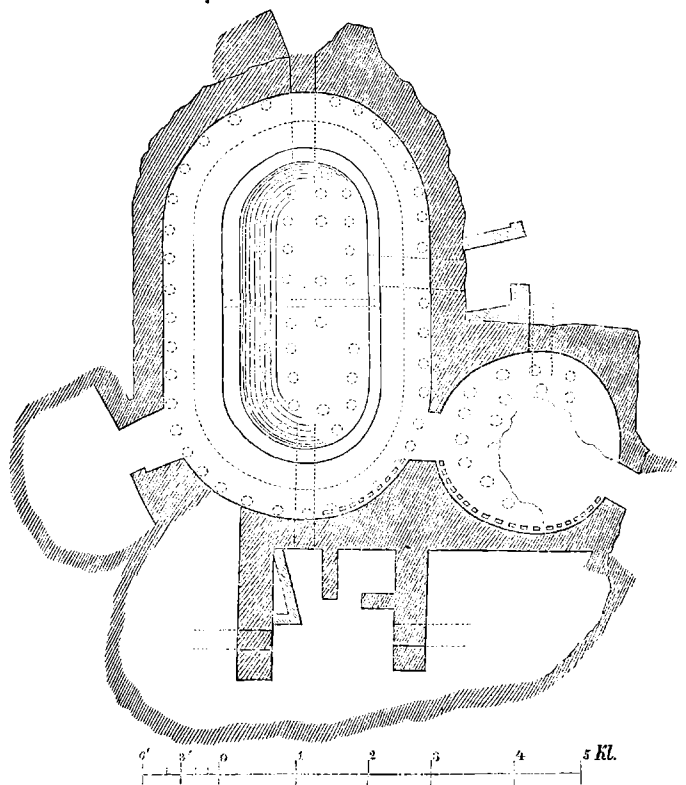
Welcher Theil des Bades dieser grosse Raum gewesen sei, ist schwer zu ermitteln, da die jedenfalls dabei befindlichen Nebenräume nicht aufgedeckt wurden, was auch jetzt wegen der in der Nähe stehenden Häuser wohl nicht auf eine weitere Ausdehnung geschehen könnte, aber doch in der unmittelbaren Nähe dieses Hypocaustums und wobei gewiss manche nicht unerhebliche Resultate gewonnen werden könnten. Freilich wären bei der ziemlich bedeutenden Tiefe unter dem Niveau des gegenwärtigen, stark aufgeschwemmten Bodens die dazu erforderlichen Kosten nicht unbedeutend 2).

Ein ganzer Complex von Badegebäuden wurde in den Jahren 1854 bis 1856 auf der von Alt-Ofen durch einen schmalen Donauarm getrennten Werftinsel aufgedeckt. Es

ist evident, dass die Insel früher mit dem Festlande zusammenhing und das Strombett der Donau bedeutend weiter gegen Osten war, als jetzt. Erst später, nach der Zeit römischer Ansiedlung in dieser Gegend, brach der gegen Westen gedrängte Strom den Arm durch, der die Werftinsel bildet. Ein Beweis hiefür ist das römische Mauerwerk, welches vom Ufer zur Insel unter dem Wasserspiegel läuft, und bei sehr niedrigem Wasserstand noch zu sehen ist. Dem Anschein nach ist der nördliche Theil der Insel, oberhalb der weitläufigen Werkstätten der Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft ganz bedeckt mit Trümmern römischer Gebäude, denn allenthalben wo man in den Boden gräbt, stösst man auf Mauerwerk oder Bruchstücke von Ziegeln und Mörtel; der hochaufgeschwemmte Boden und die vielen, mitunter grossen Bäume machen hier die Nachgrabungen schwierig und kostspielig, auch scheinen durch zahlreiche Überschwemmungen die Gebäude so zerstört worden zu sein, dass sich die Fundamente meist nur in sehr schadhaftem Zustande ans Licht bringen lassen.

Von den blossgelegten Gebäudemassen zieht vor allen die im J. 1854 entdeckte Gruppe die Aufmerksamkeit auf sich wegen ihres merkwürdigen Systems von unterirdischen Heizanlagen.

Hier treffen wir zunächst ein bedeutend grosses Gemach von elliptischer Form, 36 Fuss lang, 23 Fuss breit, in



(Fig. 1.)

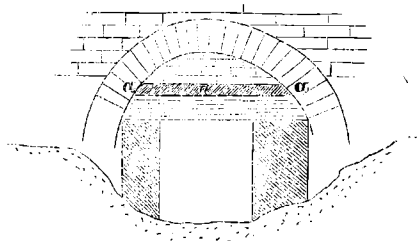
welchem sich ein grosses Bassin von 26 Fuss Länge und 13 Fuss Breite, 3 Fuss 3 Zoll Tiefe befindet, so dass um

1) Vgl. Schmidt, Baudenkmale der römischen Periode und des Mittelalters in Trier und seiner Umgebung, Heft I, S. 20 ff.; Heft II, S. 48. — Carniolia, Zeitschrift, Jahrgang 1840, Bl. 37, 38. — Collectanea antiqua by Charles Roach Smith, Vol. II, pag. 6 ff. — Leibnitz, die römischen Bäder bei Badenweiler im Schwarzwald, u. a.

2) Das Hypocaustum ist im Ganzen gut erhalten; die Höhe und Distanz der Säulchen gestattet es, ziemlich weit hinein zu kriechen; die vorderen Säulchen sind stark berusst. Der rückwärtige Theil, wo die Ziegelpfeiler stehen, ist auch ein Stück weit schließbar, dann aber theilweise verschüttet, auch ist der auf ihnen ruhende Boden nicht überall so fest, dass man nicht bei der darauf lastenden Erdschichte einen Einsturz bei irgend einem Anstoss zu befürchten hätte. Über das Ganze ist ein steinernes Häuschen mit gutem, erst kürzlich ausgebessertem Schindeldach gebaut, so dass das Denkmal vor jeder weiteren Beschädigung geschützt ist. Die Thüre ist gesperrt und eine hölzerne Treppe führt zum Hypocaustum hinab, wo eine Laterne in Bereitschaft steht, um alles gut sehen zu können.

dasselbe nur ein 5 Fuss breiter Umgang bleibt. Das Bassin hat eine ringsum laufende, aus Ziegeln aufgemauerte, 2 Fuss hohe Sitzbank, welche mit Sockelplatten aus Kalkstein belegt war, die aber jetzt alle weggenommen sind; auf der Sohle des Bassins stösst an diese Stufe oder diesen Sitz ein fünfzölliger Viertelstab aus Cement, wahrscheinlich um die Füße beim Sitzen darauf zu stellen. Der Boden besteht aus einem sehr festen, dem Wasser widerstehenden Cementguss, der mit einer darunter liegenden Schichte von groben, mit Ziegelbrocken vermengten Mörtel innig verbunden ist und auf denselben aufgetragen worden sein muss, als er noch nass war. Der Boden des Bassins ist eine sogenannte suspensura, d. h. er ruht auf einem System von 1 Fuss 10 Zoll hohen Säulchen aus Trachyt, von roher Form und wenig behauen, so dass ein hohler Raum entsteht, in welchen die heisse Luft geleitet wurde, um das in dem Bassin befindliche Wasser durch den Boden fortwährend gelinde zu erwärmen.

Diese Luftheizung wurde von drei Feuerplätzen aus durch 6 — 8 Fuss lange, bei 2 Fuss breite und ebenso hohe Canäle bewerkstelligt, welche mit grossen, aufrecht stehenden Trachytplatten ausgelegt und mit ähnlichen, auf diesen ruhenden bedeckt sind; über jeden Canal ist ein Gewölbe von 3 Fuss Breite gespannt, damit die Umfassungsmauern nicht mit ihrer Schwere auf den Deckplatten der Canäle lasten, ober dem Boden des Bassins sind diese Gewölbe mit Ziegeln verlegt. (Fig. 2.) Die drei Canäle befinden sich an den



(Fig. 2.)

beiden Enden der Längsaxe des Beckens und fast in der Mitte an der Westseite. Die Heizplätze selbst sind natürlich bedeutend tiefer gelegen; sie wurden nicht vollständig von Schutt befreit. Die beiden einander gegenüber gelegenen Heizungen waren deshalb, weil in der Mitte des Hypocaustums der Quere nach eine Mauer gezogen ist, wahrscheinlich um die Luftströmung zu begrenzen, damit sich die Wärme nicht zu viel vertheile. Der dritte Canal an der Westseite scheint etwas später angelegt worden zusein, da die ihn begrenzenden Mauern des Heizplatzes mit den Umfassungsmauern des Badegemaches nicht verbunden, sondern bloss angebaut erscheinen.

Die Sohle des Bassins ist gegen die Südseite um 2 Zoll geneigt, um den Abfluss des Wassers zu bewerkstelligen; wirklich findet sich in der Mauer noch die bleierne Abflussröhre von 3 Zoll Durchmesser, wie gewöhnlich mit einem starken Grath, da sie aus langen Bleistreifen, die zusammengebogen und dann zugeschmolzen wurden, gemacht. Von der Zufuhröhre konnte ich keine Spur entdecken.

Der Fussboden des Gemaches, welchen das Bad-Bassin umgibt, ist mit Mosaik belegt aus gelblichen Kalksteinstück-

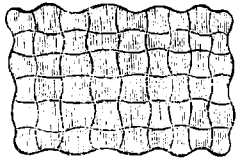
chen ohne Figuren; die Steinchen sind in die feine Kalkschichte eingesetzt, die auf der 3 Zoll dicken groben Mörtellage aufgetragen ist. Der innere Theil dieses Bodens, in einer Breite von 2 Fuss 6 Zoll, ruht auf massivem Mauerwerk, diesen umgibt ein ebenso breiter Umgang, der wieder hypocaustisch ist und auf einer Reihe von säulenartigen 3 Fuss 6 Zoll hohen Stützen ruht. In diesen Gang gelangte die erhitzte Luft von den Heizplätzen durch dieselben Canäle, wie in das Hypocaustum des Beckens, denn diese communiciren durch Seitengänge mit ihm und zwar ist beim nördlichen Canal beiderseits ein in den erwähnten Gang führender, gewölbter Schlauch angebracht, der südliche Canal aber mündet in den Gang und zugleich in den hohlen Raum unter dem Bassin. Dass ein Theil des Fussbodens keine suspensura ist, sondern massiv, geschah wahrscheinlich, damit die Badenden nicht auf den erhitzten Boden auftreten mussten, sondern auf dem kühleren um das Bad herumgehen konnten.

An den Wänden des Gemaches waren rings herum wieder thönerne Heizröhren von 9 — 10 Zoll Höhe, 6 — 7 Zoll Breite und 4 — 5 Zoll Dicke neben einander gestellt, mit ihren unteren Öffnungen in den hohlen Gang des Fussbodens reichend und durch Seitenöffnungen unter einander in Communication. Sie waren mit Nägeln in den Mörtel der verticalen Stossfugen der Mauern befestigt und in mehreren Reihen über einander angebracht; man erkennt an den Mörtelspuren noch sechs Reihen, wahrscheinlich aber reichten sie bis an die Decke. Die den Heizplätzen näheren sind innen ziemlich stark mit Russ belegt. Wenn nun von den Feuerungsstellen die erhitzte Luft in die hohlen Räume des Bodens geleitet wurde, so strömte sie durch diese Hohlziegel in den Wänden aufwärts, es entstand also ein strömender Luftzug, der das Eindringen der erwärmten Luft von den Heizplätzen aus beförderte. Das Feuer wurde wahrscheinlich, wie bei anderen ähnlichen Einrichtungen, durch Holzkohlen unterhalten, denn sonst müssten die Hypocausten und tubuli der Wände viel mehr berusst sein, als dies wirklich der Fall ist.

Die Wände sind mit Sockelplatten aus Schiefer belegt, ober diesen waren sie bemalt himmelblau mit oechergelben Querstreifen. Die Überreste sind zu wenig hoch, um zu entscheiden, wo sich Fenster befanden, eben so ob der Raum überwölbt oder flach bedeckt war; jedoch ist das letztere wahrscheinlicher, da sich im Schutte keinerlei Bruchstücke eines Gewölbes vorgefunden haben.

Aus diesem Raume führte eine Thüre, von der noch die quadratische 9 Zoll dicke Sockelplatte erhalten ist, am nordöstlichen Ende in ein kleines, nicht ganz vom Schutt befreites und in seinen Fundamenten blossgelegtes Gemach; es hat ebenfalls einen hohlen, auf Stützen ruhenden Boden, aber an den Wänden keine Heizröhren, es konnte daher nur mässig erwärmt werden. Eine zweite Thüre, der besprochenen gegenüber, führt in einen kleinen, kreisrunden

Raum von 15 Fuss Durchmesser, der mit einem Hypocaustum versehen war, das von dem Heizplatze, der in die Mitte des ovalen Gemaches führt, gespeist wurde. Die Trachtsäulen, 2 Fuss 9 Zoll hoch, sind durch die Hitze, welche hier sehr bedeutend gewesen sein muss, ganz ausgebrannt und theilweise mit Schlacken überzogen, daher auch sehr schadhafte. Der Boden, der jetzt grösstentheils eingestürzt ist, war mit einer Art von Ziegelmosaik aus



(Fig. 3.)

4 Zoll langen, eben so breiten, wirbelknochenförmigen Ziegeln, die abwechselnd der Länge und der Quere nach gelegt sind, belegt. Dieses Pflaster ruhte auf der dicken Mörtelschicht, welche auf

die die Deckplatten der Säulenstützen bildenden Steinplatten aufgetragen ist. An den Wänden waren wieder Heizröhren angebracht, mit Mörtel verputzt, der unten mit Sockelplatten überkleidet, oberhalb gelb bemalt war. Dieser Raum scheint mit einer Kuppel überwölbt gewesen zu sein; er dürfte, da die Wärme, wie noch manche Spuren zeigen, auf einen sehr hohen Grad gebracht wurde, als Schwitzbad gedient haben, welches dem eigentlichen Bade in dem Bassin des anstossenden elliptischen Raumes vorherging. Eine Thüre führt zu einem kleinen, viereckigen Zimmer, dessen Boden ebenfalls hypocaustisch ist.

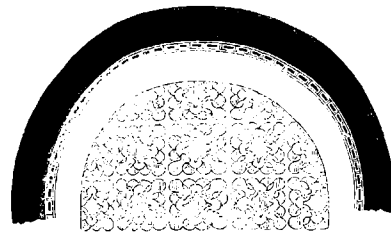
Der am nördlichen (oberen) Ende des Baderaumes befindliche Heizplatz mündet in drei Canäle, nämlich in den unter das Bassin führenden und in die zwei, welche unter die viereckigen Nebenräume gehen, jedenfalls weniger erwärmt wurden und vielleicht zum Auskleiden und zum Salben nach dem Bade dienten. Es ist sehr wahrscheinlich, dass diese Bäder ebenfalls von der grossen Quelle bei der Pulverstampfe, welche auf dem Aquäduet zum Bade auf dem Florianiplatze geleitet wurde und dasselbe speiste, ihr Wasser erhielten; es sollen sogar Reste einer von dort in der Richtung gegen die Werftinsel führenden unterirdischen Leitung entdeckt worden sein.

Leider sind diese gewiss interessanten Überreste römischer Cultur in einem äusserst ruinenhaften Zustande. Gewaltsame Zerstörung von den Barbaren, welche die Römerherrschaft vernichteten und in wilder Wuth alle Spuren derselben zu vertilgen suchten, dann Überschwemmungen und Witterungseinflüsse liessen wenig mehr als die unterirdischen Räume und den Grundriss der Mauern übrig und schon beim Aufgraben zeigte sich vieles eingestürzt und nur mehr in Spuren übrig, nach denen man die ursprüngliche Anlage und Einrichtung mehr errathen musste, als erkennen konnte. Auf Veranlassung der k. k. Central-Commission wurde zwar von Seite der Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft ein Dach über die aufgedeckten Räume gebaut, allein da sie von allen Seiten offen und zugänglich sind, so wurde vieles, was nur irgend Werth hatte, verschleppt, auch durch die Witterung, die auf alles, was

lange Zeit mit Erde bedeckt war, ausserordentlich zerstörend einwirkte, noch schadhafte. Nachdem der Verfall einmal so weit gediehen, kann die grössere Sorgfalt, die auf die Erhaltung des noch Übrigen verwendet werden soll, leider wenig mehr helfen.

Etwa 20 Klafter östlich von dem beschriebenen Gebäudecomplexe ist ein ebenfalls hypocaustischer Raum, der als Eisgrube benützt wird, übrigens nichts bemerkenswerthes darbietet; der ganze dazwischen liegende Hügel scheint ähnliche Constructionen zu bergen. Hinter der Seilerei wurde ebenfalls ein achteckiges Gemach im Jahre 1854 aufgedeckt, dessen aus zwei Lagen von gröberem und feinerem Mörtel bestehender Fussboden eine Suspensura darstellt, auf rohen Säulchen von 7—10 Zoll Durchmesser ruhend, deren je vier die Steinplatten tragen, auf denen die Terrazza aufgetragen ist; an den Wänden waren wieder die gewöhnlichen Heizröhren herumgestellt.

Der am besten erhaltene und schönste Überrest ist ein 80 Klafter von den beschriebenen Bädern in südöstlicher Richtung gelegener halbkreisförmiger Raum (Fig. 4.) der Schluss eines grossen Saales, von 27 Fuss Durchmesser, welcher im Jahre 1856 aufgedeckt wurde, als man die Fundamente für ein Groschmiedehaus der Werfte grub.



(Fig. 4.)

Der auf einem Hypocaustum mit niedrigen, rohen Stützen ruhende Boden besteht aus mehreren Lagen, denn auf die von den Säulchen des Hypocaustums getragenen Trachtplatten ist eine 6 Zoll mächtige grobe, mit Steingries gemengte Mörtelschicht aufgetragen, dann eine 2 Zoll dicke feinere aus Kalk mit gestossenen Ziegeln, endlich die Kalklage, in welche die viereckigen, 6—7 Linien hohen Steinchen eines schönen Mosaiks eingesetzt sind.

Dieses ist aus gelblichen und grauen Kalkstückchen zusammengesetzt in eigenthümlichen geschmackvollen Figuren. Die Mauern sind wieder mit Heizröhren verkleidet, welche mit dem Hypocaustum communiciren sowie unter einander durch Seitenöffnungen; man erkennt die Spuren von sechs Reihen solcher tubuli über einander. Die Reihen alterniren hier, so dass die Fuge von je zweien einer Reihe



(Fig. 5.)

auf die Mitte einer Heizröhre der vorhergehenden unteren Reihe trifft und so eine jede die heisse Luft von zwei der unteren Röhren erhält. Es entstand dadurch eine

eigenthümlich starke Ventilation und die Circulation der erwärmten Luft war eine sehr vollständige. Die oberen Reihen der tubuli, bei denen dieses System angewendet war, standen aber unter einander in keiner horizontalen Com-

munication durch Seitenöffnungen. Die Röhren reichten bis in das halbkuppelförmige Gewölbe, wie mehrere derselben durch die Curven ihrer Wände deutlich beweisen.

Die Umfassungsmauern sind aus plattenförmigen Bruchsteinen gebaut, deren Lagen zwischen den aus trefflichen Ziegeln gemachten horizontalen Mauergleichen in einem scharfen Winkel gegen einander geneigt sind. Die Ziegel sind wie die meisten römischen sehr gross (pentadeca, welche die Soldaten bei ihren Bauten gebrauchten), 1 Fuss 8 Zoll lang, 10 Zoll breit und nur 2 Zoll dick, viele haben Stempel. Die Mauergleichen sind in Entfernungen von je 3 Fuss angelegt. Im Schutte fanden sich mehrere Ziegel mit Rändern, welche gegen einander gestellt wurden, wodurch man oben hohle, leichtere Mauern erhielt, jedoch scheint diess nur an den geraden Seitenwänden, nicht in der Wölbung der Fall gewesen zu sein. Die Bemalung der Wände war, nach kleinen gefundenen Stücken zu schliessen, schön kobaltblau mit braunen und lichten Streifen, theilweise auch zinnoberroth. Die Farben sind auf einem 8 Linien dicken Kalkputz aufgetragen, doch findet sich unter demselben eine ältere Malerei von braunrother Farbe mit gelb vor, welche also später cassirt wurde. Diese Überreste können nicht erhalten werden, nachdem der Platz für die Baulichkeiten der Dampfschiffahrtsgesellschaft benöthigt wird. Indess versprach der Werfte-Verwalter, Herr Pellegrini, den Mosaikboden mit möglichster Vorsicht im Ganzen, oder wenigstens in grossen Stücken ausheben zu lassen, und der k. k. Central-Commission zur Verfügung zu stellen, damit er erhalten werde¹⁾. Es ist hiermit der interessanteste Theil dieses Raumes gerettet.

Dass dieser ganze Complex von Bädern sammt jenem auf dem Floriani-Platze in Alt-Ofen Militärbäder waren, beweisen die Stempel der Ziegel. Bekanntlich drückten die Legionen und Cohorten der Hilfstruppen den Ziegeln, mit welchen die für ihren Gebrauch bestimmten Gebäude aufgeführt wurden, einen vertieft gravirten Stempel ein, welcher ihren Namen und Bezeichnung enthielt, während bei Civilbauten der Stempel des Fabrikanten gebraucht wurde. Die in unseren Bädern gefundenen Ziegel haben folgende, mitunter interessante Aufschriften:

1. LEG II AD—LEG II AD PF = LEG II HAD — LEG II AD ANT — d. i. Legio secunda adiutrix — legio secunda adiutrix pia fidelis — legio secunda Hadriana — legio secunda adiutrix Antoniniana. Diese Legion mit dem Beinamen Adiutrix (zum Unterschiede von der secunda Augusta) wurde von Vespasian aus Seesoldaten errichtet und kam bald nach Nieder-Pannonien, wo sie ihr Standquartier zu Aquincum fortwährend behielt (Dio Cass. LV, 24). Sie erhielt schon damals die Benennung: pia fidelis.

Hadrian, nachmals Kaiser, diente als Tribun in derselben und wahrscheinlich zum Andenken daran legte er ihr den Titel Hadriana bei, der meines Wissens hier zum ersten Male vorkommt¹⁾. Die Legion machte unter Trajan den dacischen Krieg, unter Marc Aurel den gegen die Sueven und Sarmaten mit. Unter Caracalla, der gerne überall seinen Namen prunken sah, wie diess in der späteren Kaiserzeit immer mehr und mehr hervortritt, erhielt sie den Titel: Antoniniana, wie später Severiana, Gordiana und Constans Claudiana. Es existiren von ihr zahlreiche Inschriften, welche ihren langen Aufenthalt in Niederpannonien bezeugen.

2. COH VII BR — COH VII B R E — COH VII B R ANT, d. i. Cohortis septimae Breucorum, — Cohortis septimae Breucorum Antoniniana; auf Heizröhren kommt auch blos CHORTIS und COHORTIS vor. Gewöhnlich war den Legionen in den Provinzen eine oder mehrere Cohorten verbündeter Hilfsvölker, die von Rom in Sold genommen wurden, beigegeben. Hier finden wir bei der zweiten Legion die siebente Cohorte der Breuker, eines celtisch-pannonischen Volkes, das seinen Wohnsitz an der Save (um Brod) hatte. Von diesem Volke scheinen acht Cohorten gebildet gewesen zu sein, den Beinamen Antoniniana theilte die Abtheilung der Hilfstruppen wahrscheinlich mit der Legion.

3. COH IV P P, d. i. Cohors quarta peditata pia (?). oder Provinciae Pannoniae (?). wahrscheinlich ebenfalls der Legion zugetheilt.

4. EXER PAN INF., d. i. Exercitus Pannoniae inferioris. Es bestand nämlich eine Gruppierung des grossen römischen Heeres in einzelne Armee-corps, welche nach ihrem Aufstellungsorte benannt wurden²⁾.

Aus diesen Inschriften, namentlich denen sub 1 scheint hervorzugehen, dass die Badeanlagen aus verschiedenen Zeiten herrühren und es lässt sich über dieselben wenigstens etwas vermuthen. Die Ziegel mit dem Stempel: legio secunda Hadriana kommen in dem letztbeschriebenen halbkreisförmigen Raume vor, dessen Erbauung so nach in die Zeit fallen dürfte, als die Legion diesen Namen führte, also in die Zeit der Regierung Hadrian's oder bald darnach (c. 130 n. Chr.). Dagegen wurden die Ziegel mit dem Legionsbeinamen Antoniniana bei den Räumen mit dem ovalen Bassin vorgefunden, muthmasslich entstanden diese daher unter oder nach Caracalla (c. 210), und es läge

¹⁾ Dass eine eigene Legio secunda Hadriana bestanden habe — wie es eine Augusta und Trajana gab — ist wohl nicht anzunehmen, da alle sonstigen Anhaltspunkte dafür fehlen. Eben so wenig ist es wahrscheinlich, dass die secunda Augusta oder Trajana von Hadrian mit seinem Namen belegt worden sei, da beide mit ihren ursprünglichen Beinamen noch in der spätesten Zeit vorkommen; auch kam keine von beiden je nach Pannonien, erstere war in Germanien, dann in Britannien stationirt, letztere in Ägypten.

²⁾ So exercitus Germanicus, Noricus, Parthicus, Syriacus, Cappadociens, Britannicus u. s. w., namentlich auf Münzen vorkommend.

¹⁾ Dies ist auch bereits geschehen und Theile des Mosaiks befinden sich im k. k. Antiken-Cabinete zu Wien und im Pester Museum.

zwischen beiden eine Zeit von ungefähr 80 Jahren. Die viel exactere Ausführung der Ziegel, des Mauerwerks, der Heizröhren, so wie der schöne Mosaikboden in ersterer Anlage spricht auch für eine frühere Zeit der Erbauung, als die viel roher und nachlässiger gebauten zweiten Bäder; ebenso der Umstand, dass die ursprüngliche Wandmalerei später durch eine neue ersetzt wurde. Doch sind diess, wie gesagt, bloß Vermuthungen, da sich nicht genau ermitteln lässt, wie lange die Legion ihre verschiedenen Beinamen behielt. Warum auf manchen Ziegeln statt der bestimmten Bezeichnung der Legion oder Cohorte bloß die allgemeine

Angabe des Armeecorps erscheint, ist auch nicht klar. Übrigens kommen die Ziegel der zweiten Legion und der siebenten Cohorte der Breuker in denselben Räumen untermischt vor, daher es scheint, dass die Bäder beiden gemeinschaftlich waren und dass sie von beiden gebaut wurden.

Weitere Aufgrabungen, die hoffentlich nach und nach den Grundriss der ganzen Badeanlagen blosslegen werden, dürften zu einem sichereren Resultate führen und genauere Aufschlüsse über den Zweck der einzelnen Theile, sowie über die Zeit ihrer Erbauung geben.